Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1914)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38 — 1914 | Schweizerische | 17. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Ubi primum.

Erstes Rundschreiben Benedikt XV. über Völkerkrieg und Völkerfrieden.

BENEDICTUS PP. XV
AD UNIVERSOS ORBIS CATHOLICOS

Ubi primum in beati Petri cathedra constituti sumus, equidem probe conscii quam impares tanto essemus muneri, arcanum reverentissim adoravimus consilium Dei providentis, qui Nostrae humilitatem personae ad hanc sublimitatem gradus evexisset. Quod si, non idoneis ornati laudibus meritorum, tamen fidenter administrationem summi Pontificatus suscepisse videmur, dumtaxat divinae benignitatis fiducia suscepimus, minime dubitantes, quin is Nobis opportunam collaturus esset et virtutem et opem, qui maximum imposuisset onus dignitatis. — Iam ex hoc Apostolico fastigio ut omnem dominicum gregem, Nostrae demandatum curae, circumspeximus, continuo percussit Nos horrore atque aegritudine inenarrabili immane totius huius belli spectaculum, cum tantam Europae partem, igni ferroque vastatam, rubescere videremus sanguine christianorum. Scilicet a Pastore bono, Iesu Christo, cuius obtinemus locum in gubernanda Ecclesia, hoc ipsum habemus, ut omnes, quotquot sunt, eius agnos et oves visceribus paternae caritatis complectamur. Quoniam igitur pro eorum salute, ipsius exemplo Domini, debemus esse, ut sumus, parati vel animam ponere, certum ac deliberatum Nobis est quantum in nostra erit potestate, nihil facere reliqui, quod ad celerandum huius calamitatis finem pertineat. In praesens autem, — antequam, more institutoque Romanorum Pontificum, sub initium Apostolatus universos sacrorum Antistites encyclicis appellemus litteris — non possumus quin Decessoris Nostri sanctissimi et immortali memoria digni, Pii X, extremam illam decedentis excipiamus vocem, quam, in primo huius belli fragore, apostolica ei sollicitudo atque amor humani generis quodammodo expressit. Itaque dum Nosmet ipsi, oculis manibusque ad caelum sublatis, erimus Deo supplices, omnes Ecclesiae filios, praesertim qui sunt sacri ordinis, ut ille perstudiose hortatus est, ita Nos hortamur atque adeo obsecramus pergant, insistant, contendant, privatim humili prece, publice supplicationum frequentia, arbitrum ac dominatorem rerum implorare Deum, quoad suae misericordiae memor, hoc *flagellum iracundiae,* quo quidem a populis poenas peccatorum repetit, deponat. Adsit vero et faveat, precamur, communibus votis Virgo Deipara, cuius beatissimus ortus, hoc ipso concelebratus die, hominum generi laboranti, tamquam aurora pacis, illuxit, cum eum esset paritura, in quo voluit Pater aeternus reconciliare omnia, *pacificans per sanguinem crucis eius sive quae in terris, sive quae in caelis sunt.* — Eos autem, qui res temperant populorum, oramus vehementer atque obtestamur, ut iam inducant animum sua omnia dissidia saluti societatis humanae remittere;

considerent iam nimis miseriarum et luctuum huic mortali vitae comitari, ut non eam oporteat longe miseriorem ac luctuosiorem reddere; satis esse velint quod iam editum est ruinarum, satis quod effusum est humani cruoris; properent igitur pacis inire consilia et miscere dextras; praeclara enimvero tum sibi tum suae quisque genti ferent a Deo praemia; optime de civili hominum consortione merebuntur; Nobis autem, qui ex hac eadem tanta perturbatione rerum non mediocres difficultates in ipso auspicando Apostolico munere experimur, sane gratissimum se facturos sciant atque optatissimum.

Datum ex aedibus Vaticanis, die VIII Septembris, in festo Mariae Sanctissimae nascentis, anno MCMXIV.

BENEDICTUS PP. XV.

Eidgenössischer Bettag.

Nie ist dieser Tag ernster und grösser aufgegangen als in diesem Jahre. Das Bittgebet, das Berge versetzt —, der sakramentale Bussgeist, der Ueberwindungsgeist im Leben, der Opfergeist für das Vaterland und alle seine Anliegen, der gerade aus der höhern Gesinnung wunderbar erblüht, die Dankgesinnung für die Gaben und Gnaden des langen Friedens und für die Schonung des neutralen Vaterlandes in diesen Kriegszeiten — müssen Grossmächte werden und bleiben im Lande. Und in jedem Notleidenden des Vaterlandes wollen wir ein aliquid Dei, ein „Etwas von Gott" erblicken.

Auf uns würde das Schandmal der Undankbarkeit glasten, wenn diese Tage nicht überall religiöse Vertiefungen wirkten.

Was wir in der Kirchenzeitung der letzten Wochen an Artikeln, Predigten und Ansprachen veröffentlichten, sei auch ein Begleitwort zum eidgenössischen Bettag.

Stimmen.

Sühne.

— G. Th. Es lässt mir keine Ruhe, es plagt mich, ich muss Ihnen schreiben. Ich studiere an einer Predigt und mitten drin stosst es mich, Ihnen rasch einen Gedanken zukommen zu lassen, der mich nun seit Monaten und Wochen verfolgt. Wir stehen mitten im Kriege, d. h. Länder die uns umgeben. Wir pochen auf unsere Armee und unsere Neutralität. Wir wiegen uns in Sicherheit durch diese zwei. Aber es wogt in mir dieser Gedanke: Auch unser Vaterland wird vielleicht irgendwie gezüchtigt werden! Es sind schwere Freveltaten, schwere Gotteslästerungen geschehen und dieselben sind geschützt, ja gutgeheissen worden. Und das Volk und seine Vertreter haben allzusehr geschwiegen. Einige Proteste in den Zeitungen, das war alles. Keine Sühneandacht, nichts! Ich frage mich, hat nicht auch das Volk geschwiegen, und wir Priester? Sie kennen die hl. Schrift besser als ich; Sie kennen die Strafen, mit denen Gott diese Sünde bedroht. Sie sind da. Vor drei Jahren habe darauf aufmerksam gemacht auf der Kanzel; vor zwei Monaten habe es wiederholt, mit dem Gegensatz: Die Strafen nahen. Es gibt eben auch Völkerstrafen. Wäre es nicht gut, in der „Kirchenzeitung" oder in einem andern öffentlichen Blatte das Volk aufzufordern Sühne zu leisten und gut zu machen, was hierin gefehlt wurde. Wir werfen keine Steine auf Personen, aber erinnern an die Sühne.

Redaktion: Wir hatten diese vor Wochen erhaltene Einsendung schon in unsern frühern Artikeln und Predigten beantwortet, in welchen wir wiederholt und vielfach den Sühnegedanken entfalteten. Wir lassen sie aber in dieser Nummer nochmals im Wortlaut folgen. Das unermessliche Sühneopfer des Altars, das Arbeiten, Leiden, Ueberwinden im Sühnegeiste ist in diesen Tagen hochwichtig. Doch soll der Prediger nicht nur die Strafseite der Kriege in Form der Strafpredigt, sondern auch alle Seiten des Vorsehungswerkes Gottes berühren, auch trösten, ermuntern, aufrichten, anspornen!

Ein zweiter Gedanke: Noe fordert die Mitmenschen auf, Busse zu tun. Pflanzen wir Bussgesinnung. Antwort darauf: „Sie assen und tranken und hielten Hochzeiten." War es denn nicht das ähnliche?! Sonntagsentheiligung, Festereien, Sport etc. etc. Alles Mahnen nützte wenig!! (Vgl. IV. Mos. 15, 35. — Jerem 17, 27.) Doch der Ernst dieser Tage hat bereits grosse Wirkungen getan.

Zusammenhänge.

Nachdem in letzter Woche der deutsche Kriegslan durch alle Fortschritte überlegen geglänzt hatte, erscheint als Abschluss letzter Tage am Montag ein gewisser Rückschlag, den die deutschen Armeen in Frankreich erlitten haben: über die Positionen im Raume St. Menehould-Verdun-Revigny ist nicht Klarheit zu gewinnen. Im Oberelsass finden erbitterte Kämpfe statt mit französischem Vordringen und deutschen Siegen und wiederholtem Zurückdrängen durch die Franzosen. Von Besançon und Belfort werden die Franzosen nach Süden zurückgedrängt. Wie viel auf beiden Seiten bei allen diesen Operationen Notwendigkeit, wieviel Folge überlegener Kriegsplane ist, lässt sich noch nicht unterscheiden. — Der letzte amtliche Bericht von Berlin über das Schlachtganze schildert die Lage als günstig. Von Augenzeugen haben wir aus Deutschland Schilderungen über den erstaunlichen Sakramentenempfang vor dem Kriege, über der alle Kreise beseelende Opfermut und das andauernde Volksgebet. Die neuen Berichte zeigen ein fortgesetztes Ringen und taktisches Vorgehen. Es zeigt sich auch ein weitblikkender französischer Kriegsplan, den die Generäle Joffre und Pau mit tüchtigen tapfern Truppen durchführen. Ob der sehr geordnete Rückzug der Deutschen mehr der Notwendigkeit nach den Riesenarbeiten oder mehr der Taktik zuzuschreiben ist, wird sich zeigen. Vielleicht war in französisch Lothringen der Rückzug nötig, was die übrigen Bewegungen beeinflusste. In der österreichischen Lemberggegend findet nach glänzenden österreichischen Siegen ein gewaltiges Vordringen der russischen Uebermacht statt, der die österreichischen Heere, wenn sie nach ihren Riesenarbeiten in den Verschanzungen ausgeruht sind, in neuer Taktik begegnen werden. Die Lage ist also allseitig sehr ernst. Sie ruft mehr denn je zum Gebet. Der Papst hat schon vor seiner bald erscheinenden ersten grossen Enzyklika ein weitblickendes Friedenswort gesprochen. Es wird überall die erste Wirkung tun, in Italien beson-

ders die Neutralität der Regierung stärken. Italiens offizielle Neutralität hält immer noch an, obwohl die Stimmung gewisse Kreise gegen Oesterreich wieder neu aufflammt, besonders wenn die Riesenarbeit der dortigen Heere einzelne Einbussen erleidet. In kritischer Stunde erhob der Past seine Stimme und lobte den Frieden. Er soll dem Kardinal Ferrari von Mailand erklärt haben: „Wir bewundern die Haltung der italienischen Regierung von Anfang des Krieges an, in den Tagen der kirchlichen Trauer, während des Konklaves und jetzt.“ Es gehört dieses Wort zu jenem Friedenswerk, das der Papst in dem heute an der Spitze dieses Blattes stehenden Schreiben beginnt. Dazu kommen nun neue Stimmen, die nach dem Papste rufen. „Die „Nationalzeitung“ Nr. 95 v. 5. Sept. schreibt: „Könnte doch auch diesmal der geistliche Herrscher, der über die Seelen der halben Welt gebietet, ein gutes Wort finden, könnte seinem Willen und seinem Geist sich der Weg offenbaren, auf dem es möglich wäre, dieses Hinmorden von Millionen von Menschen, Katholiken u. Protestanten, in unserm zivilisierten Europa Einhalt zu tun! Einem Papst, dem solches gelänge, würde sicherlich durch alle Zeiten und bei allen Geschlechtern die Unsterblichkeit beschieden sein.“

In Frankreich lebt im Ernst des Krieges der religiöse Geist auch in Kreisen auf, die fern geblieben waren. Die Soldaten beichteten massenhaft; auch in den Eisenbahnwagen ihren Priester-Mitsoldaten. Eben kommt die Kunde, dass das französische Ministerium die offiziellen Beziehungen mit dem Vatikan wieder anzuknüpfen suche.

Eben werden deutsche Erfolge berichtet, aber keine Entscheidungen des Ringens.

Kriegsstimmen.

Kausens allgemeine Rundschau veröffentlicht in No. 56 eine grosszügige und tiefe Predigt Bischof Dr. Faulhabers zum Ausmarsche der Garnison im Dom zu Speier am 9. August 1914.

Englische ehemalige leitende Staatsmänner nennen die jetzige Politik ein Ausgehen auf ein gefährliches Abenteuer. Die englische Regierung hinwiederum rühmt die Einheit des Landes und der Weltkolonien.

Zur Jahrhundertfeier der Gesellschaft Jesu.

Von P. Mundwiler S. J.

Der 7. August ist der hundertste Jahrestag seit der allgemeinen Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu durch Pius VII. Die Schweizerische Kirchenzeitung möchte diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne der Gesellschaft Jesu an ihrem Jahrestage zu gedenken.*

Es kann sich freilich an dieser Stelle nicht darum handeln, die Entwicklung des ganzen Ordens im Laufe des langen, gerade für ihn schicksalsreichen Jahrhunderts und dessen grosse, vielgestaltige Tätigkeit zu zeichnen. Auch für eine knappe Skizze würde der Raum hier mangeln. Es soll nur kurz auf die Beziehungen, welche die Schweiz zum Orden hat, hingewiesen werden.

Eine der grössten Ordensprovinzen, die deutsche, hat 1814 in der Schweiz ihren Anfang genommen, — im Wallis hat ihre Wiege gestanden; gerade den dritten Teil des Jahrhunderts, 1814—1847, also volle 33 Jahre hat die angehende Provinz ihre Tätigkeit in der Schweiz entfaltet; und ein nicht unbedeutendes Stück der schweizerischen Kirchengeschichte auf dem Gebiete der religiösen Erneuerung ist mit ihrer Tätigkeit verflochten.

Die Jesuiten waren im Gebiete der heutigen Schweiz keine Fremdlinge. Gut vier Jahrzehnte waren erst seit ihrer Unterdrückung verstrichen und diese Spanne Zeit hatte die Erinnerung an sie nicht ganz zu verwischen vermocht. Noch bestanden, wenn gleich unter anderer Leitung, die Kollegien von Luzern, Freiburg, Solothurn, Pruntrut, Brig und Sitten, wo sie einstens gewirkt. Noch lebten manche, die bei ihnen die Erziehung und den Unterricht genossen hatten. Auch beim Volk waren die Patres nicht ganz vergessen. Denn ihre Tätigkeit hatte sich nicht einzig und allein innerhalb der Kollegiums-Mauern vollzogen. Predigten und Volksmissionen, ausgedehnte Sorge um Kranke und Arme hatten sie mitten unters Volk gebracht. Dazu kam, dass die Aufhebung des Ordens die Regierungen da und dort in die grösste Verlegenheit gesetzt. Genügender Ersatz für die Lehrstellen war nicht vorhanden. So waren mancherorts notgedrungen die Patres an ihrem Posten verblieben. Auch jetzt, wo die Gesellschaft wieder auflebte, versah noch der eine und andere ehemalige Jesuit seine Stelle als Professor, wie z. B. in Freiburg und Solothurn.

Selbst vor dem 14. August 1814, da der Nuntius in der Schweiz die päpstliche Bulle publizierte, bestand schon wieder eine Niederlassung der Jesuiten in der Schweiz. Bereits 1810 hatten ein paar, seit 1805 in Sitten unter dem Namen „Väter des Glaubens“ lebende Patres, welche daselbst eine Unterrichtsanstalt leiteten, sich dem in Russland fortbestehenden Jesuitenorden angeschlossen. An diese gelangten jetzt aus der Schweiz manche in warmem Tone gehaltene Gratulationsschreiben. Aber nicht bloss dies, die Bulle gab ihnen ja gleichsam das Oeffentlichkeitsrecht; sie konnten wieder Mitglieder in ihre Reihen aufnehmen und die Tätigkeit ihrer Vorfahren beginnen. Bei der Wiederherstellung des Ordens waren 9 Jesuiten im Wallis, darunter 3 Schweizer. Schon in den nächsten Monaten traten fünf als Novizen ein, vier Schweizer und ein Deutscher. Die folgenden Jahre brachten grösseren Zuwachs. 1815 zählte die angehende Provinz bereits 25 Mitglieder, 1824: 168; 1834: 221; 1844: 263. Es waren darunter hervorragende Persönlichkeiten, Männer, deren Namen mehr und mehr zu leuchten begannen, wie Joh. B. Drach, Georg Staudinger, Peter Roh, Joseph Kleutgen, Wilh. Wilmers, Adolf von Doss, Theodor Meyer, Burchard Villiger, Anton M. Anderledy, der spätere Ordensgeneral, usw.

Anmerkung. Der sehr verdankenswerte Artikel traf der Mobilisation wegen leider verspätet ein. Er bietet aber auch jetzt noch hohes Interesse. D. R.

Auch das Arbeitsfeld erweiterte sich bald. Schon im September 1814 ersuchte der Bischof von Sitten die Jesuiten um Uebernahme des Kollegs in Brig. Diese öffnete noch im selben Jahre daselbst die Schulen. Hier wurde auch das Noviziat eingerichtet.

Bald erhoben sich auch in Freiburg Stimmen für die Wiederberufung der Jesuiten an das St. Michaelskolleg, das die Jesuiten seit dessen Gründung durch Petrus Canisius fast zwei Jahrhunderte geleitet hatten. Bereits 1817 hatte der Uditore der Nuntiatur in Luzern in einem vertraulichen Briefe dem Bischof Peter Tobias Jenny von Freiburg den Gedanken an diese Berufung nahe gelegt. 1818 wurde wirklich im Grossen Rate der entsprechende Antrag eingebracht. Dieser entschied sich nach längeren Beratungen, trotz Widerspruchs von liberaler Seite, am 15. September mit Mehrheit zu Gunsten des Antrages. Im Oktober übernahmen P. Joh. Bapt. Drach und P. Nikolaus Godinot die Leitung des Kollegs und eröffneten im November mit rund 200 Schülern die Schulen. Die Schülerzahl stieg in der Folge rasch; besonders kamen viele von auswärts, auch aus andern Kantonen und selbst vom Auslande. Da ihre Beherbergung in der Stadt grosse Unzuträglichkeiten hatte, wurde 1824 mit dem Bau eines grossen Pensionates begonnen, das 1828 vollendet dastand. Bereits im selben Jahre konnte es von 380 Schülern bewohnt werden. Infolge der steten Zunahme der Schüler, sah man sich 1836 genötigt, eine Teilung vorzunehmen; für die Schüler der unteren Klassen wurden Schulen und Pensionat in Stäffis am Neuenburgersee eingerichtet.

Dasselbe Jahr 1836 brachte auch eine andere neue Niederlassung. Im Frühjahr 1836 beschloss die Landsgemeinde von Schwyz die Gründung eines Kollegs, das der Gesellschaft Jesu übergeben werden sollte. Der Landammann Abyberg und der bischöfliche Kommissar und Pfarrer Suter stellten sich an die Spitze des Komitees, das die Gründung des Kollegs in Angriff nahm. Besonders grosse Förderung erfuhr das Unternehmen durch den Fürstabt Cölestin von Einsiedeln; er stand dem Komitee eifrig mit Rat und Tat zur Seite. Im November 1838 eröffnete P. Drach in Gegenwart des Nunitus die Schulen, die gleich von Anfang an gut besucht wurden und im folgenden Jahre schon über 200 Schüler zählten.

Kaum waren die Schulen in Schwyz im Gange, so erfolgte eine neue Berufung der Jesuiten. Im Jahre 1839 beantragte der Grossrat Joseph Leu von Ebersol die Uebertragung der höheren Lehranstalt zu Luzern an die Patres. Diese Berufung erlangte eine solche Bedeutung, dass sich schliesslich um sie die ganze Luzerner und eidgenössische Politik drehte.

Es ist hier nicht der Ort, die Frage in ihrem ganzen Verlaufe zu untersuchen. Soviel steht indessen fest, dass die Regierung mit der Berufung durchaus auf dem Boden der Verfassung stand, und zwar nicht bloss der des Kantons, sondern auch der der Eidgenossenschaft. Leider musste sie den Radikalen den Vorwand zur politischen Umwälzung und zum Bürgerkrieg liefern. Die Berufung nach Luzern und das Dasein der Jesuiten in der Schweiz überhaupt wurde zu einer „Jesuitengefahr" und diese in tendenziöser Weise zu einem Schreckensgespenst aufgebauscht. Selbst der reformierte zürcherische Grossrat und spätere liberale Staatsrechtslehrer von Heidelberg, Dr. Johann Bluntschli, gibt dies zu, indem er schon zwei Jahre vor Ausbruch des Bürgerkrieges schrieb: „Die gescheiten radikalen Führer lächelten unter sich über die „Jesuitengefahr"; aber das Wort „Jesuit„ war eine bequeme Angel, um die Massen zu locken und für die Bundesrevolution zu fangen." (Geschichte des Jesuitenkampfes in der Schweiz. Von einem Zürcher. Zürich 1845, Seite 147.)

Auf die glänzendsten Zeugnisse hin, welche die Regierung von Luzern bei den Bischöfen und verschiedenen Regierungen über den Geist und die Leistungen in den Jesuitenkollegien, über die Lehr- und Erziehungsmethode daselbst, und über ihre Tätigkeit in der Seelsorge eingeholt hatten, entschied sich im Oktober 1844 der Grosse Rat und bald darauf auch das Luzernervolk für die Berufung.

Die Jesuiten, die lange der Angelegenheit ablehnend gegenübergestanden, gaben schliesslich dem ständigen Drängen der Luzerner Regierung und den ausgesprochenen Wünschen des Papstes nach. Am 26. Juni 1845 trafen P. Simmen und P. Burgstahler in Luzern ein. Andere fünf Patres folgten nach.

So waren erst 3 Jahrzehnte verstrichen, und schon hatten die Jesuiten 5 Kollegien, die in grosser Blüte standen, und auf welche die kirchlichen und weltlichen Behörden stolz waren. Viele und treffliche Männer gingen aus denselben hervor. Es sei nur erinnert an den nachmaligen Bischof Emmanuel von Ketteler von Mainz, der vier Jahre in Brig zubrachte. Der grössten Blüte erfreuten sich Kolleg und Pensionat von Freiburg. Es war hier, wie ein Schriftsteller, H. Hurter, sich äussert, gleichsam das „gemeinsame Erziehungshaus der katholischen Jugend Europa's." Nicht bloss aus fast allen Kantonen der Schweiz, sondern aus fast allen Ländern Europa's sandten katholische Familien ihre Söhne nach Freiburg. Hier lernten sich letztere aus bürgerlichen wie adeligen und selbst fürstlichen Familien kennen und empfingen gemeinsam die Erziehung nach katholischen Grundsätzen. Kolleg und Pensionat genossen in der Tat einen Weltruf.

Nicht bloss stolz waren Bischöfe und Behörden auf diese Kollegien, sie liessen ihnen auch die kräftigste Förderung zu Teil werden. Aus dem lebendigsten Interesse für diese Anstalten ging der lebhafteste Verkehr zwischen den Obern derselben und den Regierungen der Kantone Wallis, Freiburg, Schwyz und Luzern hervor. Studien und Unterrichtsfächer wurden unter gegenseitiger mündlicher und schriftlicher Aussprache geregelt, die Studienordnung den fortschreitenden Zeitverhältnissen mehr und mehr angepasst. Aus dieser Uebereinstimmung wie aus den guten Resultaten, welche durch Erziehung und Unterricht erzielt wurden, stammt denn auch die Zufriedenheit, welche die Regierungen oft und oft den Obern gegenüber zu äussern Gelegenheit nahmen. Eine grosse Zahl von Schriftstücken, welche dieser Zufriedenheit Ausdruck verleihen, sind noch erhalten.

Zuweilen mal eintretende Meinungsverschiedenheiten und darauf fussende Unstimmigkeiten vermochten das gute Einvernehmen nur wenig und wenigstens nicht lange zu stören. Sie standen auch meistens im Zusammenhange mit der wechselnden Parteirichtung einzelner Regierungsmitglieder.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beicht als Ablassbedingung.

Bekanntlich sind unter den Werken, welche zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses vorgeschrieben sind, fast immer Beicht und Kommunion aufgezählt. Durch Dekret der hl. Kongregation der Ablässe vom 9. Dezember 1763 wurde allen Gläubigen, welche wöchentlich einmal beichten, bewilligt, dass sie alle während der Woche einfallenden Ablässe gewinnen können, ohne die sonst für jeden Ablass erforderliche Beicht ablegen zu müssen, wenn sie nur die übrigen Bedingungen erfüllen. Für verschiedene Diözesen wurde dieses Indult auf alle jene ausgedehnt, welche gewöhnlich alle vierzehn Tage beichten.

Am 6. Oktober 1870 wurde gestattet, dass man fortan zur Gewinnung eines jeden Ablasses schon an dem Tage, welcher dem Ablasstag vorausgeht, sowohl die Beicht ablegen als auch die vorgeschriebene Kommunion empfangen könne. Da aber die Beichtväter gleichwohl an grössern Festtagen dem Andrange des Volkes nicht genügen konnten, gewährte die hl. Ablasskongregation am 11. März 1908 eine Erweiterung der Frist für den Empfang des hl. Bussakramentes, indem für die gewöhnlichen Ablässe die Beicht an den zwei vorhergehenden Tagen, für die mehrmals am gleichen Tage zu gewinnenden (toties-quoties) Ablässe aber an drei unmittelbar vorausgehenden Tagen genügte. Der Empfang der hl. Kommunion blieb aber auf den Ablasstag oder den Vortag angesetzt; diese Bedingung besteht auch heute noch.

Als Papst Pius X. den täglichen Empfang der hl. Kommunion den Gläubigen anempfohlen hatte, traf er in Bezug auf die Beicht eine wichtige Verfügung, indem er am 14. Februar 1906 durch die hl. Ablasskongregation erklären liess, dass alle Christgläubigen, welche täglich kommunizieren, auch wenn sie ein- oder zweimal (in der Woche) sich von der hl. Kommunion enthalten, alle Ablässe gewinnen können, ohne dass sie zu der sonst wöchentlichen oder vierzehntägigen Beicht verpflichtet sind. Für diejenigen also, welche täglich bezw. wöchentlich mindestens fünf Mal die hl. Kommunion empfangen, kommt die Beicht nicht mehr als Bedingung zur Gewinnung der Ablässe in Betracht.

Endlich beschloss der hl. Vater auch denjenigen, welche weder regelmässig alle Wochen beichten, noch täglich kommunizieren können oder wollen, die Bedingung der Beicht für die Ablässe zu erleichtern. Nachdem er frühere, weitergehende Bewilligungen ausdrücklich bestätigt hat, gewährt er, dass zur Gewinnung eines jeglichen Ablasses es hinreichend sei, wenn die Beich tinnert den letzten acht Tagen vor dem Ablasstage abgelegt werde. Der lateinische Text lautet: Benigne concedere dignatus est, ut ad quaslibet lucrandas indulgentias sufficiens habeatur confessio sacramentalis ultimo octiduo ante diem pro lucranda indulgentia designatum peracta; dummodo tamen non oporteat, ut, secundum prudens confessarii iudicium, aliquis ex christifidelibus aliter se gerat. (Suprema s. Congregatio s. Officii, Sectio de Indulgentiis, 23 Aprilis 1914. V. Acta Apostolicae Sedis vol. VI. pag. 308 sq.) Das Dekret ist klar. Doch wollen wir dasselbe im Einzelnen noch durchgehen. Vorerst sind Indulte, welche bestimmten Diözesen oder Orten für diejenigen gegeben wurden, welche alle 14 Tage beichten und ähnliche, nicht aufgehoben. Auch ist nicht schwer zu bestimmen, von welchem Tage an zurückgezählt werden muss, nämlich vom Ablasstage und nicht vom Kommuniontag. Wenn zum Beispiel für das Fest Maria Himmelfahrt ein Ablass verliehen ist und es empfängt jemand die hl. Kommunion schon am Vortag den 14. August, so ist für die Berechnung der Frist zur Beicht doch vom 15. August auszugehen. Sodann entspricht der Ausdruck octiduum unserm Achttage. Wie das Octiduum nach einem Feste oder der Oktavtag noch den gleichnamigen Tag der folgenden Woche einschliesst, so auch das ultimum octiduum den gleichnamigen Tag der vorausgehenden Woche. Fällt Maria Himmelfahrt auf den Samstag, so genügt die Beicht am vorhergehenden Samstag, den 8. August auch für die Ablässe am 15. August. Wenn es auch nicht gerade häufig sein wird, die ganze Frist auszunützen, so ist doch die Erweiterung der Frist zu begrüssen. Wie manchmal wünschen Personen, die monatlich am letzten oder am ersten Sonntag beichten, auch am darauffolgenden Herz-Jesu-Freitag zu kommunizieren. Wenn der Beichtvater auch kein Bedenken hatte, dieses zu gestatten, so war damit bisher die Bedingung der Beicht zur Gewinnung der Ablässe am Freitag nicht erfüllt, weil sie in den letzten beiden Tagen vor dem Ablasstag abzulegen war. Das neueste Dekret hat somit sehr praktische Bedeutung.

P. A., Ord. Cap.

Briefe des Bischofs Anastasius Hartmann an Hofrat Friedrich von Hurter in Wien.

Von **Dr. P. Emmanuel Scherer** O. S. B.

IV.

Bombay, 25. Junius 1850.

Hochzuverehrender Herr k. k. Hofrath!

Eine beträchtliche Zeit verfloss seit meinem letzten Schreiben an Sie. Die allgemeine Revolution hinderte mich, da es ungewiss war, in welche Hände der Brief fallen möchte. Nun aber, Gott sey dafür gedankt, der Sturm ist grösstentheils überstanden, Oesterreich und der Kirchenstaat scheinen besonders begnadigt zu seyn. Wie sehr es mich freute, zu vernehmen, dass in Oesterreich die Kirche einmal wieder frey ist und dass der hl. Vater nach Rom zurückkehren konnte. Wir haben grosse Ereignisse erlebt und wir stehen am Vorabende grösserer Ereignisse, namentlich in kirchlicher Beziehung. Es ist höchst auffallend, dass die katholische Einheit

namentlich in den vielen Provinzial Conzilien sich so kraftvoll ausspricht. Wir sehen wieder mehrere Fenelone, welche ihre von der Kirche verworfenen Schriften verdammen. Indessen seufzt die Kirche an vielen Orten unter harter Verfolgung, namentlich in unserer unglücklichen Schweiz. Bern scheint indessen des Radikalismus müde zu seyn.

Sie werden erstaunt seyn, dass ich Ihnen von Bombay und nicht von Patna schreibe. Ich bin seit Ostern hier. Ich verliess Patna nach Weihnachten, hatte aber auf der Reise und namentlich at Ceylon, so manche widrige Ereignisse, dass ich drey Monathe nöthig hatte um hieher zu kommen. Alles diente mir indessen für wichtige Erfahrungen und ich kann nur Gott danken, dass ich einen Monath in Ceylon ruhen musste. Die grosse Mission in Bombay war seit zwey Jahren durch innere Zerwürfnisse so erschüttert, dass es Jahre braucht, um die Wunden zu heilen. Der Bischof ist gegenwärtig in Rom und wird vermutlich nicht mehr zurückkehren. Der hl. Stuhl befahl mir die Leitung dieser Mission bis auf weitere Verfügung auf mich zu nehmen. Manches Uebel ist bereits gehoben, die Hauptursachen der Störungen entfernt und die vernachlässigte Erziehungsanstalt auf bessern Fuss gestellt. Es mangelt indessen nicht an Leiden und Verfolgungen. Ich hoffe innerhalb einem Jahre nach Patna zurückzukehren, obschon viele glauben, ich werde hier verbleiben müssen. Diess ist indessen nicht wahrscheinlich, und ich könnte im Gewissen einer solchen Bürde, für welche ich keineswegs gewachsen bin, mich nicht unterwerfen.[1] Bombay ist und bleibt die schwierigste Mission in ganz Indien und war es stets.

Im Falle dass Sie die Summe früher in Deposit, noch mit Ihnen haben, dürfte ich Sie bitten, selbe meinem Freunde, dem Hochwürdigen Abbé André Eichholzer, Beichtvater der Prinzessin de Salerno in Neapel, zu übermachen. Ich hoffe bald einen Konvent in Patna für die Erziehung armer Mädchen zu eröffnen. Das einzige Hinderniss ist die Armuth. Gott hat uns indessen nicht verlassen.

Möge der Segen Gottes über Sie und Ihre Geliebten stets verbleiben. Ich habe die Ehre mit grösster Hochachtung mich zu nennen, ihr aufrichtigster Diener

A. Hartmann, Bishop, Vicar apostolic.

V.

Bombay, den 17. Oktober 1850.

Hochzuverehrender Herr k. k. Hofrath!

Theuerster Gönner!

Ich hatte vor wenigen Monathen die Ehre, ein Schreiben an Sie zu erlassen, welches Sie wahrscheinlich erhalten haben. Vor wenigen Tagen empfing ich Ihr verehrtes Schreiben nebst dem Wechsel, wofür ich Ihnen überaus verbunden bin. Ich hoffe, diese zerrüttete und unglückliche Mission werde nächstens einen neuen Bischof erhalten, da der vorige zurückberufen wurde und seine Resignation eingegeben hat. Dieses wird mich von einer Bürde befreien, der ich durchaus nicht gewachsen bin. Bombay ist gegenwärtig die schwierigste Mission in India, sie hat seit Jahren dem hl. Stuhle vieles zu schaffen gemacht, bis die Sache endlich auf das äusserste kam. Das Uebel liegt im Klerus. Die Italiäner Karmeliten, welchen die Mission angehörte und nun aufs Neue ihnen zuerkannt ist, erlitten eine wahre Verfolgung. Alle ohne Ausnahme sind apostolische Männer. Vor meiner Ankunft im Märzen waren sie gleichsam als Geächtete gehalten. Ich musste ihnen Schutz und Gerechtigkeit gewähren, welches mir unter der Landesgeistlichkeit etc. grosse Verfolgungen verursachte. Die Schismatiker, welche hier die Hälfte ausmachen, benützen diese Zerwürfnisse. Mehrere der Landesgeistlichen oder einheimischen Priester versuchten es mit ihren Gemeinden, den Schismatikern sich anzuschliessen. Allein das Volk ist nicht geneigt. Sie können sich vorstellen, wie es einen Bischof kränken muss, seine Herde solchen Wölfen zu überlassen. Unglücklicher Weise kann ich in der Volkssprache nicht predigen, da diese hier von jener in Patna ganz verschieden ist. Ich muss mich daher mit dem Englischen begnügen. Ich muss die Schuldigsten entfernen. Allein Hindernisse sind mir von allen Seiten in den Weg gelegt, und es scheint, dass eben die protestantische, sonst so liberale Regierung mir Hindernisse legen will. Nicht weniger dann drey Zeitungen fallen von allen Seiten über mich her und beeifern sich, mich in der öffentlichen Meynung zu stürzen und alle Unternehmungen für christliche Erziehung und Umgestaltung des Vikariats zu hindern. Indessen schreite ich vorwärts. Manches ist getan.

Ich hoffe das nächste Jahr eine Waisenanstalt für die Erziehung armer Töchter in Patna zu eröffnen, die Klosterfrauen sind bereits gerufen. Somit werde ich zwey Konvente haben, einen für die Erziehung vermöglicher Töchtern in Darjeeling ungefähr 300 Meilen von Patna auf einem hohen Berge und einen andern in der volkreichen Stadt Patna für die Erziehung armer Töchtern. Eine Knaben-Waisenanstalt ist in meiner Residenz eröffnet. Missionäre und Geldmittel sind ein grosses Bedürfniss. Indessen hat Gott in beyden uns über Erwarten geholfen. In Patna d. h. in meinem Vikariate sind weder Schismatiker noch Partheystifter. Es schmerzte mich sehr zu vernehmen, dass einer Ihrer theuren Söhne starb. Gott nahm den hl. Willen des Verschiedenen im Heiligthume ihm zu dienen für das Werk an. Wir können manchmal nicht anders, als die unerforschlichen Wege Gottes anbethen. Ich erhielt dieses Jahr Missionäre für Patna, nach bereits zweyjährigem unausgesetztem Andrängen. Einer davon, welcher mit den zwey andern in Bombay für einige Zeit sich aufhielt, hatte solche Empfehlungsschreiben von seinen Obern, und zeigte solche Eigenschaften eines Missionärs, dass ich nicht genug ihn bewundern konnte und auf sein künftiges Wirken viel zählte. Auf seiner Reise von Bombay nach Patna erkrankte er auf dem Wege und starb. Sie mögen

[1] Diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Bischof Hartmann musste bis 1856 in Bombay unter den allerschwierigsten Umständen aushalten. Gerade ihn hatte die Vorsehung bestimmt, um das goanesische Schisma von Grund aus zu bekämpfen. Nicht umsonst erhielt er den Namen „Hammer der Schismatiker“ und den eines andern Athanasius. Diese sechs Jahre waren für Hartmann ein fortwährender Kampf und ein wahres Martyrium, mehr als einmal sogar im wörtlichen Sinne.

sich das Herzeleid denken! Allein auch hier musste ich sagen: fiat voluntas Dei.

Wir haben die allgemeinen Neuigkeiten von Europa. Es freute alle Gutgesinnten hier, dass der Kaiser die Kirche aus dem Sklavenjoch befreyt hat. Allein es schmerzt uns sehr zu hören, wie die Dinge in Piemont stehen. Ecclesia militans. Viele Ihrer Nachrichten waren mir durchaus neu und interessirten daher sehr.

Indem ich Ihnen meinen grössten Dank abstatte und meine tiefste Verehrung ausdrücke, habe ich das Vergnügen, mich Ihren ergebensten Diener zu nennen.

A. Hartmann, Bishop of Derbe
Vicar apostolic of Patna.

VI.

(Wien) Neumarkt, Kapuzinerkloster, 6. Nov. 1857.

Hochw. Hochverehrtester Herr k. k. Hofrath!

Ich nehme die Freyheit, den beyliegenden Artikel Ihnen zu übersenden, Sie bittend selben gütigst zu lesen, und sollten Sie ihn der Veröffentlichung werth finden, mit oder ohne Korrektion, selben einem vielverbreiteten Journale zu übergeben und dessen Druck möglichst zu befördern, da davon vielleicht für die Kollekte vieles abhangen mag und ich mich in Wien und selbst in Deutschland nicht lange aufhalten kann. Das Deutsche ist mir so ziemlich abhanden gekommen.

Verzeihen Sie mir diese Freyheit. Mit grösster Verehrung und Hochachtung Ihr ergebenste Diener

A. Hartmann, Bischof.

P. S. Ich würde etwa 100 Abdrücke für mich nehmen.

VII.

(Undatiert, Poststempel München, den 3. März 1860.)

Verehrtester Herr k. k. Hofrath!

Ich nehme die Freyheit, Sie mit diesem Schreiben zu besuchen und Ihren gütigen Beystand zu erbitten.

Der hochwürdige Bischof Athanasius Zuber, ap. Vikar von Patna, hat krankheitshalber resignirt und der hl. Stuhl mich zum zweyten Mal nach Patna bestimmt. Die Abreise wird noch diesen Monath von Rom aus stattfinden in Begleit von vier Missionären. Um die gleiche Zeit werden für Patna von München drey englische Fräulein und eine Layenschwester über Wien nach Triest und Alexandrien verreisen. Wir werden uns in Alexandrien treffen.

Diese englische Fräulein oder Nonnen verlassen München wahrscheinlich am 20. März und werden am 21. oder 22. in Wien eintreffen. Die Bitte ist nun, dass Sie gefälligst in einem Fraueninstitute oder Kloster selben für einen Tag Aufnahme erwirken, wie auch womöglich eine Freykarte für die Eisenbahn. Wenn in Wien, machte man mir gar keine Schwierigkeit Freykarten zu geben.

Wie selbe mit dem Reisegeld stehen, kann ich noch nicht sagen, da mein Gesuch an die Zentraldirektion des Ludwigs Missions Vereins erst nach einigen Tagen und zwar nach meiner Abreise von München, kann beantwortet werden. Herr Hofkaplan Fr. Müller glaubt, die Direktion werde nicht das Ganze bezahlen. Das Reisegeld kann für jede nicht weniger als 500 Scudi romani seyn, diese Summe gewährt die Propaganda einem Missionär für Patna. Nach meiner Rechnung reicht sie nicht hin. Wird indessen die Summe, welche die vier englischen Fräulein in München oder wo immer erhalten, nicht hinreichen, so fällt das Mangelnde auf die Mission von Patna.

In Betreff des Aufenthaltes in Wien für einen Tag, bitte ich Sie, dem Hochw. Herrn Hofkaplan Müller es gütigst zu berichten, damit selbe bey ihrer Ankunft wissen, wohin sie zu gehen haben. — Ich werde in Patna bald auch die Schulbrüder haben.

Bey diesem Anlasse nehme ich die Freyheit, womöglich Ihren mächtigen Einfluss und Beystand auch für die Patna Mission zu erbitten. Ich bin versichert, diese Mission wird nach harten Prüfungen, die sie bereits bestanden, immer mehr aufblühen und Segen verbreiten.

Nach meiner Rückkehr von Wien am Schlussjahre 1857 wollte ich sogleich von Rom nach Bombay abreisen; die Aerzte hingegen, worunter der Leibarzt des hl. Vaters, erklärten, mein Gesundheitszustand erlaube die Rückkehr nicht wenigstens bis zum Späthjahre. Mittlerweile trat der Ordensgeneral der Väter Kapuziner die Bombaymission an die Väter Jesuiten ab. Ich wurde dann den Missionen der Väter Kapuziner als Prokurator generalis vorgesetzt, bis die neue Organisation der Missionen des Ordens geregelt und eingeleitet sey, was nun geschehen. Somit hatte ich diese zwey Jahre voll Arbeit in einer überaus wichtigen Stelle. Diese meine Aufgabe ist nun vollendet, meine Gesundheit, Dank Gott, sehr gut hergestellt und so eile ich wieder in die Missionen, denn diese sind mein Leben geworden.

Empfangen Sie meinen innigsten Dank für Ihre bisher mir geschenkte Güte, besonders da ich mich in Wien befand; der liebe Gott wolle Ihnen dieses und alles was Sie für die Missionen im allgemeinen und für die Kirche Gottes thun, reichlich schon auf Erden vergelten.

Ich habe die Ehre mit grösster Hochachtung und Ergebenheit mich zu nennen Ihr aufrichtigster Diener

† Anastasius Hartmann, Bischof
ap. Vikar von Patna, Ostindien.

Die starkmütige Frau.

Von Paulinus.

Wiederholt konnten wir in diesen Tagen der Heimsuchung beobachten, was für eine unbesiegbare Glaubensstärke in der Seele einer wahrhaft katholischen Frau lebt. Davon zwei Beispiele: Die Gattin eines Mannes aus gebildetem Stande schreibt: „Mein Mann musste auch einrücken. Wie für viele andere Frauen, war es ein grosses Opfer für mich; ich bringe es dem lieben Gott dar für meine liebe Schweiz.“ Bin stolz, dem Vaterlande mein Liebstes geben zu können, zur Verteidigung seiner Freiheit.“

Eine deutsche Frau, die ihren einzigen Sohn in den Krieg ziehen liess, sagte: „Es ist ein grosses Opfer für mich, aber ein grösseres wäre es, wenn ich dem Vaterlande keinen Sohn opfern könnte.“

Solche Worte starkmütiger Frauenseelen entstammen nicht bloss dem Patriotismus, sondern auch dem unbeugsamen Gottvertrauen. —

Exerzitien.

Priesterexerzitien im St. Josefshaus in Wolhusen
(unter Leitung von Kapuzinerpatres)

Von Montag den 21. September, abends, bis Freitag den 25. September morgens. — Von Montag den 5. Oktober, abends, bis Freitag den 9. Oktober morgens.

Anfragen und Anmeldungen wolle man gefl. richten an die Direktion des St. Josephshauses in Wolhusen (Kt. Luzern).

* * *

Rigi. Exerzitien für Haushälterinnen der hochw. Geistlichen, auf Rigi-Klösterli 28. Sept. bis 2. Oktober, — (ganze Pension 12 Fr.; retour Goldau-Rigi-Klösterli 2 Fr. statt Fr. 6.50)) — auf Maria Bildstein bei Benken vom 5. bis 9. Oktober. (Pension 11 Fr.) Anmeldung bei: Frl. Ida Lehner, Sekretärin, Zehnderweg 9, Zürich.

Ein Bild von Papst Benedikt XV. * Ein kleines typographisches Kunstwerkchen legt soeben die Buch- und Kunsthandlung Räber & Cie., Luzern, vor: ein in der eigenen Druckerei hergestelltes Bild des Papstes Benedikt XV. In feinem Kupferton gehalten, wirkt das Bild überaus künstlerisch. Auf weissem Karton in geschmackvollem Goldrahmen hebt sich das Portrait wirkungsvoll ab. Eine diskretere Wirkung wird erzielt durch die Ausgabe auf dunkelgrauem Karton in Mahagonirahmen. Was das Bild noch besonders geeignet macht, an Stelle der wohl auch noch auf den Markt kommenden unkünstlerischen Farbendrucke die allerweiteste Verbreitung zu finden, das ist der billige Preis von nur 30 Cts., Verpackung und Porto 40 Cts. ohne Rahmen.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Das Kollegium Maria Hilf
in Schwyz umfasst:
1. Eine zweiklassige Verkehrsschule als Vorbereitung für Post, Telegraph und Eisenbahn;
2. eine vierklassige Handelsschule mit kantonaler Diplomprüfung;
3. eine sechsklassige technische Schule mit Realmaturität und direktem Anschluss an die eidgen. technische Hochschule;
4. ein siebenklassiges Gymnasium mit Literarmaturität.

Hygienisch neu und best eingerich ete Internat.
Eröffnung den 6. und 7. Oktober.
Für Anmeldungen wende man sich an das Rektorat.

Institut STAVIA
Estavayer-le-Lac (Franz. Schweiz.)
Wiedereröffnung am **30. September.**
Verlangen Sie Prospekte.

Porträts des neuen Papstes
sind erhältlich
zum Preise von 30 Cts.
Räber & Cie., Luzern.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Haushälterin
durchaus zuverlässig, sucht Stellung zu geistlichem Herrn, unt. bescheid. Ansprüchen. — Beste Referenzen. Auskunf durch: Marienheim, Zug.

Priesterkragen
sogen. **Leokragen**
in Prima 4fach Leinen und in Hartgummi 4 und 4½ cm Höhe, für jede Halsweite passend; ebenso Colarcravatten liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan,
Kirchenartikelhandlung.
Luzern.

Tüchtige
Haushälterin
mit besten Zeugnissen sucht Stelle zu geistl. Herrn. Eintritt kann sofort erfolgen. F. H.

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingericht. Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenh after, solide und billiger Ausführung.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Devotionalien Rosenkränze
liefert in reicher Auswahl die **A. Laumann'sche** Buchhandlung, Verleger des hl. Apost. Stuhles, **Dülmen i. W.** — Besorgt auch **Weihe der Kreuzherrenablässe etc.** Man verlange ausf. Verzeichnis.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Gelegenheitskauf
Kuhns Kunstgeschichte
6 Bände in tadellosem Zustande ist billig zu verkaufen. L. G.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**